

Die Schule in der Waldmühle

(von Josef Miltschitzky, mit Erinnerungen von Berta Neher—*kursiv gesetzt*)

1945 mussten im 1. Schuljahr 4 Mädchen aus Osterberg täglich nach Böhen laufen, wo Frau Mayer Lehrerin war.

1945 1. Schuljahr: von Osterberg liefen vier Mädchen täglich nach Böhen (Lehrerin: Frau Mayer). Frau Wanner hat uns oft beim Heimweg nachmittags Apfeldatschi rausgebracht.

Nach dem Krieg erhöhte sich durch den Zuzug von Heimatvertreibern die Schülerzahl in der Gemeinde Böhen drastisch, so dass die Böhener Klassenzimmer nicht mehr ausreichten. Um den Kindern aus Osterberg und Günzegg den Schulweg zu verkürzen, wurde 1946 im Gasthaus Menig in Günzegg eine einklassige Filialschule mit zwei Klassen (im Nebenzimmer die Kleinen, daneben die Großen) eröffnet, an der Walter Krisch und das wegen ihrer „hitlerischen“ Vergangenheit strafversetzte Fräulein Maier unterrichteten.

1946 2. Schuljahr: im Gasthaus Menig in Günzegg waren zwei Klassenräume im Gasthof Menig eingerichtet, im Nebenzimmer für die Kleinen, daneben für die Großen. Lehrkräfte waren Walter Krisch und Fräulein Maier.

Die Günzegger planten, das stillgelegte Molkereierwerk zu einer Schule umzubauen, aber der Sägewerksbesitzer Otto Wanner meinte, ein Standort bei der Waldmühle wäre günstiger gelegen. Dies wurde ein großes Gemeinschaftswerk, an dem sich 19 Familien beteiligten, um den Kindern den täglichen weiten Schulweg nach Böhen zu ersparen.

*1947 3. Schuljahr: mit zusätzlichem Kommunionunterricht zusammen mit den Böhenern bei Pfarrer Josef Wassermann. Dies waren alles Buben, nur ein Mädchen (Senzi Hämmerle). Am 1. Februar 1948 erfolgte der Einzug ins neu erbaute Schulhaus Waldmühle. 75 Kinder (43 Buben und 32 Mädchen), deren Anzahl sich im Sommer um einige *Huetebueben* erhöhte, besuchten die Schule. Die offizielle Einweihung erfolgte erst am 24. Oktober 1948 durch Abt Josef Maria Einsiedler OSB, der Otto Wanner bei auftretenden Schwierigkeiten stets unterstützte. In dem einklassigen Schulraum, der für die 1. – 4. und 5. – 8. Klasse durch einen Vorhang abgeteilt war, unterrichtete der spätere Schulrat Adolf Maderholz (26. 04. 1897 – 1985) aus Erkheim. Religionslehrer war Pfarrer Josef Wassermann, Grete Trampler unterrichtete Handarbeit. In dem Gebäude wohnte auch der pensionierte Lehrer Kos(s)a(c)k und Frau Koholka mit ihren drei Töchtern (älteste hieß Olga); sie putzte in allen Haushalten der Waldmühle.*

Adolf Maderholz war evangelisch; da man damals auf einer Bekenntnisschule bestand, wurde er nach Memmingen versetzt und später zum Schulamtsdirektor ernannt. Nachfolger wurde Eduard Gleißner für die kurze Zeit vom 26. 9. bis zum 31. 10. 1950.



Zug im festlichen Gewand zum Kinderfest in die Ehwiesmühle unter Lehrer Adolf Maderholz

*Dann erfolgte der Umzug ins neue Schulhaus Waldmühle mit einem Klassenraum. Lehrer war Adolf Maderholz. Der Raum war abgeteilt für die 1. – 4. und die 5. – 8. Klasse mit bis zu 80 Schülern. Die Viertklässler mussten vorne mit den Erstklässlern das Lesen lernen und ihnen helfen. Nach der Ver-
setzung von Adolf Maderholz wurde der Unterricht mit Aushilfen von Memmingen überbrückt.*

Zum 1. 11. 1950 wurde der aus dem Sudetenland stammende und aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte künstlerisch veranlagte Rudolf Lerner an die Schule versetzt und zog mit seiner Frau und den zwei Kindern Dietlinde und Rudolph im ersten Stock in der Waldmühle-Schule ein. Rudolf Lerner baute ein umfangreiches Schulorchester auf, in dem jeder ein Instrument spielen durfte und das auch auswärts auftrat. Außerdem gründete er eine Malschule, organisierte Ausstellungen und Theateraufführungen. Religionslehrer war weiterhin Pfarrer Josef Wassermann, den Handarbeitsunterricht übernahm Resi Kienle.

Unser neuer Lehrer Rudolf Lerner zog mit seiner Familie im 1. Stock in der Waldmühle-Schule ein. Er hatte zwei Kinder, Dietlinde und Rudolph. Wir fingen gleich in Musik mit dem Blockflötenspiel an. Danach wurden wir nach Eignung zum passenden Instrument herangeführt. Rudolf Lerner gründete damit ein Schulorchester, in dem jeder ein Instrument spielen durfte sowie mit seiner genialen Maltechnik eine Malschule; er gab Ausstellungen und Theateraufführungen

1950 hatten wir zur Weihnachtsfeier den Schneewalzer einstudiert mit Gedichten – wunderschön! Alles war weiß dekoriert! Mein Vater kaufte mir einen Handwagen. So konnten Paula Sirch und ich unser großes Akkordeon fahren. Durch Günzegg war das komisch, wenn sie „Hallo – der Musikus“ riefen. Im Winter sind wir mit den Ski zur Schule gelaufen. Am Schulberg gab's eine steile Abfahrt. Wir haben im Sommer im Schulhof Völkerball gespielt, Turnen gab's ja nicht.

Dann gab es die Hochzeit von Pia und Otto Wanner. Wir haben den Gottesdienst mit dem Schulchor gestaltet und das „Ave verum“ gesungen. Pia hatte sich zum Schluss ein Lied gewünscht „Wo's Dorflein traut zu Ende geht“. Wir durften auch das Brautbett anschauen, dann gab's im Wohnzimmer noch eine Brotzeit. Wir wurden auch mal zu einer Weihnachtsfeier nach Ottobeuren ins Hotel Hirsch auf die Bühne geladen. Unser ganzes Orchester spielte dabei Weihnachtsmusik und Lieder.

Es gab auch einen Malwettbewerb und eine Ausstellung der Aquarelle. Herr Lerner hatte eine wunderschöne Schrift, wenn er an der Tafel schrieb.

Alljährlich gab's ein Kinderfest. einmal sind wir alle zur Ehwiesmühle im Zug gelaufen. Am meisten freute uns immer die guten Schüblinge vom Metzger und Bretzeln vom Bäcker in Böhen. Nach der 7. Klasse wurde unser geliebter Lehrer nach Neugablonz in eine andere Schule versetzt.

Sein Nachfolger war mein Vater Josef Eduard Miltschitzky, (*20. 8. 1928 in Hermannstadt - 28. 10. 2006 in Ottobeuren). Er machte vom 15. 1. 1948 bis 15. 1. 1951 zuerst eine Ausbildung als technischer Zeichner bei E. Rittler KG. Memmingen. Dann wechselte er an die Lehrerbildungsanstalt Lauingen und kam vermutlich 1953 oder 1954 als Lehrer in die Waldmühle.

Herr Miltschitzky hatte keinen leichten Anfang. er bemühte sich, uns die Musik weiterzugeben. Aber langsam hörte das Schulorchester auf.

Gerne denken wir an die Weihnachtstheater, die Faschingsveranstaltungen sowie die abwechselnd in den Gastwirtschaften in Kuttern, Karlins, Oberwarlins, Günzegg und Böhen ausgerichteten Kinderfeste zurück, wo es einen Schübling, eine Semmel und ein Sinalco gab. Nach einem Bestand von 22 Jahren wurde die Schule 1969 im Zug der Schulreform trotz vieler Eingaben aufgelöst und die Schüler mit Bussen ins Schulzentrum Ottobeuren gebracht. Zwischenzeitig wurden nochmals von Ottobeuren eine Klasse ausgelagert, die von Edeltraut Winkler geleitet wurde. Für meinen Vater waren die 15 Jahre als Lehrer und die weiteren vier Jahre, als wir noch in der Waldmühle wohnten, während er in Ottobeuren unterrichtete, die glücklichsten seines Lebens.



hintere Reihe: Sophie Albrecht / Mayer Otilie / Agnes Bäumer / Marie Bufler / Adolf Maderholz

*sechste Bank links: Berta Albrecht (Neher) rechts: Inge Weiß
 fünfte Bank links: Maria Egger vierte Bank links: Frieda Prell
 dritte Bank links: Emma Prell (Schneider) / Thea Nägele
 zweite Bank links: Erika Mair
 erste Bank links: Maria Schlögel / Annemarie Holzleitner (Gulde)*



Schulorchester mit Rudolf Lerner (oben rechts)

*obere Reihe: Dietlinde Lerner / Annemarie Nägele / Mina Weiß / ? Lang /
 Maria Heckelsmiller / Jörg Willy / Hanni Mayer
 davor: Prell Emma (verh. Schneider Langenberg) / Inge Weiß
 Annemarie Roppert
 untere Reihe: Paula Sirch / Georg Menig / Negele Thea
 untere Reihe: Schombacher Franz / Franz Zettler (Wies) / Anton Bäumer*



*hintere Reihe: Adolf Maderholz, Berta Albrecht (Neher) / Sophie Albrecht / Mayer Ottilie /
 Agnes Bäumer / Theresa Schenk
 sechste Bank rechts: Inge Weiß fünfte Bank links: Maria Egger
 vierte Bank links: Emma Prell (Schneider) / Thea Nägele
 mitte: Frieda Prell rechts: Hermann Heckelsmiller
 dritte Bank links: Maria Bufler/ Maria Schlögl mitte: Günter Weiß
 rechts: Emma Prell (Schneider) / Thea Nägele
 zweite Bank mitte: Hans Brög / Georg Schindele
 erste Bank mitte: rechts: Gretl ?/ Maria Schlögel
 in der Klasse waren auch einige Huetebeube aus Tirol*



*Sophie Albrecht, Ottilie Mayer, Agnes Bäumer
 Theresa Schenk, Maria Bufler (Gawaz)*



Schulorchester von Rudolf Lerner (4. oben von links)
obere Reihe: Berta Neher / Jörg Willy / Maria Heckelsmiller / Emma Prell /
 Inge Weiß / Lisa Prell / Burgl Mayer / Frieda Prell
untere Reihe: Franz Schombacher / Franz Zettler / Anton Bäumer
 Franz Heinzlmann / Anton Feneberg
darüber links: Georg Menig / Thea Nägele



obere Reihe: Liesi Prell / Maria Schlögel / Burgl Schlögel / Frieda Prell / Berta Albrecht (Neher)
mittlere Reihe: Fanny Holzleitner / Maria Schlögel / Erica Mair // Traudl Roppert /
untere Reihe: Max Hillebrand / Anton Feneberg / Sepp Lang



Schulusflug nach Linderhof

fünfte Reihe: Maria Bufler / Frieda Prell / Theresa Schenk / ? / Holzleitner / Gustl Schenk

vierte Reihe: Sophie Albrecht / Traudl Roppert / Agnes? / Maria Egger /

dritte Reihe: Emma Prell / Erika Mair / Georg Heinzlmann

*zweite Reihe: Maria Egger / Maria Schlögel / Holzleitner Annemarie (Gulde) / Berta Albrecht /
Karl Egger / Knecht der Kutterwirtschaft*

*erste Reihe: Frieda Prell / Mina Weiß / Frieda Mayer / Hanni Mayer / Anton Bufler
Franz Schombacher /*



Heuernte am Nollenbach



Landjugend: Wally Heckelsmiller, Berta Albrecht, Anna Lerchenmüller und ein Ferienkind

Bewohner des Schulhauses Waldmühle

- Adolf Maderholz (1947 – 1948)
- der pensionierte Lehrer Kos(s)a(c)k
- Frau Koholka mit drei Töchtern (älteste hieß Olga); sie putzte überall in der Waldmühle
- Eduard Gleißner vom 26. 9. bis zum 31. 10. 1950.
- Rudolf Lerner mit seiner Frau, Tochter Dietlinde und Sohn Rudolph.
- Josef Eduard Miltschitzky, (*20. 8. 1928 in Hermannstadt - 28. 10. 2006 in Ottobeuren)

Am 25.8.1956 heiratete er in der Basilika Ottobeuren seine Ehefrau Ilse geborene Roth (*8. 11. 1931) mit der er sechs Kinder bekam. Der erstgeborene Sohn Sepp (*1. 11. 1957) verstarb bereits nach einem Tag. Danach bekamen sie noch fünf Kinder: Josef Edwin (*12. 11. 1958), Wolfgang Ferdinand (*4. 5. 1961), Peter (*24. 8. 1962), Elisabeth (*24. 11. 1966) und Ferdinand (*2. 5. 1972) geschenkt. Fünf der sechs Kinder wurden in der Waldmühle unter der Betreuung der legendären Hebamme Elfriede Köllner geboren.

Unser Papa als Lehrer (von Dr. Josef Miltschitzky)

Wie der verstorbene Ottobeurer Rektor Holzner in einer launigen Festansprache einmal bemerkte, gab es eine Zeit, in der das Zeugnis des verfassenden Josef Miltschitzky vom Lehrer gleichen Namens ausgestellt wurde, vom gleichnamigen Schulleiter genehmigt und vom Erziehungsberechtigten Josef Miltschitzky dann wieder gegengezeichnet wurde. Diese und andere liebenswürdige Ereignisse fanden in der einklassigen Volksschule in der Waldmühle statt, wo heute noch der ehemalige Schulraum in seinen eher bescheidenen Dimensionen weiterbesteht. In der hinteren Ecke stand ein wahrscheinlich wertvoller Tafelflügel, dessen Wert der spätere Organist zu seinem Bedauern weder währ-

rend seiner frühen Sonatinenperiode noch nach absolviertem Studium erkannte. In der Mitte thronte, eingerahmt von einem handgeschnitzten Kreuz, einer robusten Kreidetafel und einem gelblichen, für uns Kinder immer besonders interessanten, jetzt im Chemielabor zweckentfremdeten Ordnungsschränkchen mein Vater hinter seinem stattlichen Schreibtisch mit grüner Linoleumaufgabe. Die uns zugewandte Seite dieses ehrfurchteinflößenden Möbelstücks enthielt die Schulbibliothek, die mit ihren ca. 150 Bänden den besonders lesehungrigen Kindern wenig Widerstand entgegengesetzte. In diesem Schreibtisch befanden sich diverse Kassen für Milchgeld, Flöten, die zum Unterricht in Zweier- oder Dreiergruppen Verwendung fanden, erhabene Stempel, das Schulsiegel eine immerhin in ihrer Funktionsfähigkeit noch erhalten gebliebene Spitzmaschine und vieles Nützliche mehr. Ein mehr oder weniger leistungsfähiger Öfen mit eher schmucklosem Design, dessen gelegentliche Explosionen uns in Entzücken versetzten, zierte die Wandseite des Raumes. Die Fensterseite wurde von einem von den Schülern versorgten Aquarium, einem Terrarium, einem geologisch motivierten Sandkasten und diversen schultypischen Utensilien wie Kartenständer oder Globus bereichert.

In diesem Raum wurden alle acht Klassen mit ca. 30 bis zu 80 Schülern simultan unterrichtet. Der vorhandene rote, durch gelegentliche Tarzannachahmer stets in Mitleidenschaft gezogene rote Vorhang, der beim winterlichen Theaterspielen unentbehrlich war, wurde nur in Ausnahmefällen als Raumteiler verwendet. Die Abgrenzung bestand vorwiegend darin, dass die etwas rustikalen, aber durchaus durchdachten Schulbänke ab der 5. Klasse oftmals nach hinten gedreht waren. Diese sinnig konstruierten Bänke waren zweiersitzig und mit Lehnen, die für eine gesunde Sitzhaltung sorgten, geschrägt (oder ergonomisch) angebrachte Tischflächen mit Vertiefungen für Stifte und Tintenfüßer, die aber naturgemäß immer wieder zur missbräuchlichen Verwendung reizten. Hinter die über Bodenniveau angebrachten Fußleisten konnte man die Schulranzen stolpersicher stellen.

Die Konstellation von 8 Klassen in einem Raum schafft ein besonderes soziologisches Lernklima. Da ich bereits meine nicht vorhandene Kindergartenzeit mit der unausgesprochenen Duldung meiner Eltern gerne im Klassenraum verbracht hatte, interessierten mich die langweiligen Schönschreibübungen der 1. Klasse, wo ich stattdessen quasi geklonte Osterhasen malte, weitaus weniger als der interessante Lernstoff der 8. Klasse, die zumeist im letzten Unterrichtsviertel versorgt wurde. Besonders faszinierten die ausgedehnten Zeichenstunden, in denen Papa uns aus seinem umfangreichen Karl-May-Bestand spannende Romane vorlas.

Die Schülerinnen und Schüler, die eine Jahrgangsstufe wiederholen mussten, fanden sich im nächsten Jahr ohne große soziale Ausgrenzung am selben Platz wieder und niemand hänselte sie deshalb. Um den spezifischen Unterricht von meinem Vater zu beschreiben, sind einzelne Beispiele und Erlebnisse meiner Schulzeit ganz besonders interessant. Die Waldmühle war ein ungemein vitales Schulbiotop, das unendlich weit weg war von den bürokratischen Richtlinien des Kultusministeriums, die aber dann, wie so vieles Erhaltenswerte, dem Fortschritt unter hohen Kosten und Dauerlasten geopfert wurde.

Die allfälligen Besuche des Schulrates Adolf Maderholz hatten eher einen nostalgisch-kollegialen Charakter, da dieser ja als Junglehrer ebenfalls kurzzeitig in der Waldmühle gewirkt hatte.

Für personelle Abwechslung war ohnehin gesorgt:

Am Mittwoch unterrichtete Pfarrer Johann Landherr nach der Schulmesse den ganzen Tag kath. Religionslehre. Dazwischen lag allerdings ein Frühstück, das sich trotz manchmal mühsamer Kommunikation über zwei Schulstunden erstrecken konnte, zumal es den Pfarrer nicht unbedingt in den Unterricht zog. Die Mädchen hatten an einen Nachmittag Handarbeit bei Frau Resi Kienle aus Böhen. Beim Weltspartag nahm Frau Rinderle von der Raiffeisenbank Papas Pult ein. Sie öffnete mit unendlich bedächtiger Behutsamkeit Spardose für Spardose mit einem Schlüssel, den nur sie besaß, und zählte das Geld von Hand aus.

In der Pause spielten die Buben auf dem abgeschrägten Bolzplatz hinter der Schule Fußball, wobei unser Papa als im Abschluss etwas glückloser Libero sich gerne beteiligte. Wenn es der Zufall einrichtete, dass gerade der Postbote während dieser Zeit auftauchte, so konnte die Pause eine bundesligaübliche Spieldauer erreichen.

Die Mädchen spielten indes ihre eigenen Spiele, durften aber auch an meinen kleineren Geschwistern Betreuungsaufgaben wahrnehmen und gelegentlich im Garten mithelfen, dessen Früchte dadurch aber nicht übermäßig dezimiert wurden. Wenn meine Mutter vor lauter Arbeit nicht mehr weiterwusste, ließ sie ein Mädchen von unten zur Kinderbetreuung heraufholen (eines ihrer bisher nicht verratenen Erziehungsgeheimnisse).

Die Jahreszeiten beeinflussten den Unterricht in erheblichem Maße. Im Winter marschierten alle Kinder gutgelaunt in die schneesichere Weiße Halde zum Schlitten- oder Skifahren, was aber gleichermäßen beliebt war auf den Hängen des zum Schulgelände gehörenden Obstgartens. Besonders beliebt war das Sakristeidach, das bei starkem Schneefall zu einer veritablen Bobbahn umgerüstet werden konnte. Der Frühling war ein stets willkommener Anlass zu Spaziergängen in die aufbrechende Natur. Einer in der Pause auf der Tafel angebrachten Bitte *Das Wetter ist herrlich, das Wetter ist schön, wir bitten den Herrn Lehrer, spazieren zu geh'n* konnte mein Vater kaum je widerstehen. Bei heißem Sommerwetter fanden die letzten Schulstunden zumeist an Wanners Weiher statt. Auch vom Herbst bis hinein in den tiefen November fand sich immer ein lohnender pädagogischer Anlass für eine Exkursion. Bei so einer Novemberexkursion fand ich es ganz natürlich, den vor mir stehenden bedauerlichen Stephan Mayer, wie wir es von den sommerlichen Floßspielen her kannten, ins eiskalte Wasser zu schubsen. Die prompte Ohrfeige empfand ich dann aber mehr als verdient.

Um eine solch große Kinderschar zu bändigen, waren manchmal massivere Maßnahmen notwendig. Der Gebrauch des Tatzensteckens deckte sich ohnehin mit den ländlichen Erwartungen an die Erziehung der ungebürlichen (zumeist männlichen) Jugend. In Erinnerung bleib mir ein spontaner Zornesausbruch meines Vaters, zu dem ihn das unsägliche Geschmier eines Schülers so reizte. Nach einem Blick in den gleichermaßen strukturierten Schulranzen schleuderte mein Vater jenen mit so viel Energie in die Ecke, dass er nicht mehr zu gebrauchen war. Wenig Erfolg hatte mein Vater leider beim Kampf gegen das Wegwerfen der dick beschmierten Butterbrote im Hausgang, Toilette und Vorraum. Zeitweise mussten sie in einem eigenen Kübel gesammelt werden, um dann an die Schweine verfüttert zu werden.

Feste und Feiern bestimmten den Schulablauf: nach einem Familienwochende führte mein Vater den jetzt schon zur Tradition gewordenen Martinsumzug, der wie so vieles aufs großzügigste von der Familie Wanner gesponsert wurde, ein. Der wegen seines oftmals ungehobelten Begleiters gefürchtete Nikolaus erhielt alljährlich eine schöne Darbietung von Liedern und Gedichten. In der Weihnachtszeit war dann eifriges Basteln, Nähen, und Proben für das Theaterspiel – ein Höhepunkt im Schuljahr war – angesagt.

Zum Faschingsdienstag waren alle Schüler verkleidet beim Gasthaus Schenk mit vielen lustigen Spielen versammelt. Das Kinderfest, das abwechselnd in Kuttern, Günzegg, Warlins, Böhen und Karlins von allen Schülern der Gemeinde und ihren Eltern gefeiert wurde, bescherte allen Kindern eine Semmel, einen Handschübling und eine weiße Limo. Wir freuten uns das ganze Jahr darauf. Dann im Juli gab es meistens einen richtigen Schulausflug mit dem Bus, wo dann auch Opa und Oma zur Verstärkung des Aufsichtsteams mitfuhren.

Alles in allem brachte diese fast paradiesischen Schulverhältnisse nahe an der Natur und den kindlichen Bedürfnissen nach Spielen, Feiern und sinnlichen Erlebnissen psychisch gesunde, schaffenskräftige Persönlichkeiten, die später in ihrem Berufsleben selbstverständlich ihre Frau oder ihren Mann standen. Sie hatten gelernt, sich in einen schwierigen Klassenverband einzuordnen, Rücksicht zu nehmen, zusammenzuarbeiten, sich gegenseitig zu unterstützen, aber auch selbständig Verantwortung zu übernehmen. Das freundschaftliche Verhältnis zu allen Schülern der Waldmühle und die Hochachtung, die mein Papa in Böhen genossen hat, sind spürbare Zeichen dafür, dass sein pädagogisches Konzept, das zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen zählt, voll aufgegangen ist.